Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte, Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2352.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 69 — Dienstag, den 23. März 1943 — 75. Jahrgang

Die deutschen Truppen weiter im Angriff

Süd- und nordwestlich von Kursk gute Fortschritte — Feindliche Durchbruchsversuche südwestlich Wjasma und südlich des Ladogasees gescheitert — Schwere Verluste der Sowjets bei Leningrad

DNB **Aus dem Führerhauptquartier, 22. März.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südteil der Ostfront bis Bjelgorod fanden gestern keine Kämpfe von Bedeutung statt. Der deutsche Angriff südwestlich und nordwestlich von Kursk macht weiter gute Fortschritte.

Südwestlich Wjasma und südlich des Ladogasees scheiterten gestern wiederum feindliche Durchbruchsversuche unter schwersten Verlusten. Allein südwestlich Wjasma vernichteten unsere Divisionen, hervorragend durch die Luftwaffe unterstützt, seit dem 18. 3. über 270 Panzerkampfwagen.

Die seit drei Tagen südöstlich von Leningrad geführten schweren Angriffe der Sowjets sind an der entschlossenen Abwehr unserer Truppen unter sehr hohen Verlusten für den Gegner abgeschlagen worden.

In Süd- und Mitteltunesien greifen starke englische und amerikanische Kräfte die italienischen Stellungen an. Schwere Kämpfe auf der Erde und in der Luft sind im Gange.

Fernkampfflugzeuge beschädigten im Atlantik ein größeres Handelsschiff durch schweren Bombentreffer.

Bei dem bereits gemeldeten Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf den Hafen von Tripolis in der Nacht zum 20. 3. wurden drei Handelsschiffe und ein Geleitboot versenkt.



Gute Angriffsfortschritte im Kampfraum Charkow. Weltbild-Gliese.

Wie der OKW-Bericht meldet, schreitet im Kampfraum Charkow—Bjelgorod und nordwestlich Kursk der deutsche Angriff auf breiter Front erfolgreich fort.

Erfolgreicher Angriff

gegen Panzeransammlungen und Troßfahrzeuge

DNB **Berlin, 22. März.** Deutsche Sturzkampfflugzeuge griffen am 21. 3. an der südtunesischen Front Panzerbereitstellungen des Feindes an. Bombenvolltreffer verursachten in den Panzeransammlungen, sowie in den mit Treibstoff und Munition beladenen Troßfahrzeugen große Brände und heftige Explosionen. Ostwärts Gafsa führten schnelle deutsche Kampfflugzeuge am Nachmittag des gleichen Tages einen überraschenden Tiefangriff gegen feindliche Kraftfahrzeugkolonnen durch und setzten durch Bomben und Bordwaffenbeschuß zahlreiche Fahrzeuge in Brand.

Deutsche Jäger schossen bei Begleitschutz und freier Jagd über dem tunesischen Raum sechs Spitfire ab. Dabei errangen Ritterkreuzträger Hauptmann Grassert den 101., Ritterkreuzträger Oberleutnant Freytag den 88. und Oberfeldwebel Schulz den 54. Luftsieg.

Der deutsche Angriff auf den Hafen von Tripolis

DNB **Berlin, 22. März.** Der Angriff auf den Hafen von Tripolis in der Nacht vom 19. zum 20. März brachte, wie jetzt durch Lichtbilder festgestellt wird, die Versenkung und schwere Beschädigung mehrerer vor Anker liegender Schiffe. Aus den Aufnahmen der deutschen Aufklärer geht hervor, daß drei am Kai liegende Frachter vernichtet wurden. Darunter befindet sich ein Dampfer von 3200 BRT. der völlig ausbrannte. Zwei weitere Schiffe sind bis über die Aufbauten auf den Grund des Hafenbeckens versunken. Außerdem ist auch ein feindliches Geleitboot nach diesem Luftangriff abgesunken. Drei weitere Handelsdampfer liegen zum Teil mit schwerer Schlagseite oder bis zur Schiffsmitte vom Wasser überflutet an ihren Ankerplätzen.

Erbitterte Kämpfe in Tunesien

Italienische Torpedoflugzeuge versenkten 10 000-BRT-Dampfer

DNB **Rom, 22. März.** Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

In Tunesien begann der Feind am gestrigen Tage nach starker Artillerievorbereitung eine heftige Offensive an den mittleren und südlichen Abschnitten der Front. Erbitterte Kämpfe sind im Gange.

Die Luftwaffe der Achsenmächte nahm an den Kämpfen teil, indem sie die feindlichen Versorgungslinien und im Vormarsch befindliche Kolonnen angriff.

Deutsche Jäger schossen fünf Spitfire ab.

Unsere Flugzeuge bombardierten die Hafenanlagen von Bone und Bougie, wo beträchtlicher Schaden verursacht wurde.

In der vergangenen Nacht griff ein Torpedoflugzeugverband der 105. Gruppe unter dem Befehl von Fliegerhauptmann Urbano Mancini aus Cesena im Hafen von Algier vor Anker liegende Schiffe an. Ein 10 000-BRT-Dampfer wurde versenkt, ein Dampfer mittlerer Tonnage in Brand geworfen und zwei weitere Dampfer getroffen.

Feindliche Verbände aufgerieben

Radfahrabteilung und Pioniere zerschlugen Luftlandedivisionen

DNB **Berlin, 22. März.** Von den zwischen dem 11. und 20. 3. an der Ostfront durch Verbände des deutschen Heeres und der Waffen-SS außer Gefecht gesetzten 961 Sowjetpanzern wurden 487 im südlichen, 379 im mittleren und 95 im nördlichen Abschnitt vernichtet, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen. Aus diesen Abschußzahlen allein läßt sich aber die Härte der Kämpfe nicht ablesen.

Im Ilmenseegebiet zum Beispiel läßt das versumpfte, waldige, von zahlreichen Wasserläufen durchzogene Kampfgelände den Einsatz von Panzermassen nicht in gleichem Umfange zu wie die weiten Ebenen im Raum Charkow oder das Hügelland an den Orelfronten. Die Härte der Kämpfe am Ilmensee wird mehr als durch die Panzerabschußzahlen durch das ununterbrochene schwere Artilleriefeuer und vor allem durch den großen zahlenmäßigen Unterschied zwischen Angreifern und Verteidigern bestimmt. So hat vor einigen Tagen eine Radfahrabteilung zusammen mit einer Pionierkompanie allein die Masse einer sowjetischen Luftlandedivision, die noch durch Panzer verstärkt war, vernichtend geschlagen und ihre Stellungen gegen den von schwerem Feuer unterstützten Massensturm unerschütterlich behauptet. Von den bei Staraja Russa auf Biegen oder Brechen zum Durchbruch angesetzten feindlichen Verbänden sind in der vergangenen Woche eine Schützendivision, vier Brigaden und drei Maschinengewehrbataillone fast bis auf den letzten Mann aufgerieben worden, so daß die Bolschewisten diese Einheiten, deren Ausfälle sie zurzeit nicht aufzufüllen vermögen, auflösen mußten. Diese schweren Verluste zwangen den Feind am 20. 3. seine Angriffe im Raum Staraja Russa zu unterbrechen und seine Kräfte umzugruppieren. Er nahm statt dessen seine Vorstöße im Raum Nowgorod nördlich des Ilmensees wieder auf. Die in mehreren Wellen mit Panzerunterstützung anstürmenden feindlichen Divisionen brachen aber wiederum im Abwehrfeuer zusammen oder wurden bereits in der Entwicklung durch unsere Artillerie zerschlagen.

Südlich des Ladogasees und vor Leningrad scheiterten ebenfalls mehrere schwere Angriffe der Bolschewisten teils im Nahkampf. Auch hier nahm unsere Artillerie feindliche Bereitstellungen wirksam unter Feuer und verhinderte dadurch weitere Vorstöße. Auch der Panzereinsatz brachte dem Feind seinem Kampfziel nicht näher. Unsere schweren Waffen stoppten die anrollenden Panzerkeile und schossen vor Leningrad allein im Bereich eines Korps in den beiden letzten Tagen 41 Sowjetpanzer ab.

Kampf- und Sturzkampfflugzeuge beteiligten sich am Zersprengen bereitgestellter Kräfte. Sie griffen im frontnahen Hinterland vor allem Panzeransammlungen der Bolschewisten wirksam mit Bomben an und beschädigten zahlreiche Panzer schwer. Im Kampfgebiet bombardierten sie Batteriestellungen und setzten mehrere feuerbereite Salvengeschütze außer Gefecht. Den ganzen Tag über kam es im Raum zwischen Ilmensee und Ladogasee zu heftigen Luftgefechten, bei denen unsere Jäger 21 sowjetische Flugzeuge abschossen. Ritterkreuzträger Oberleutnant Nowotny errang dabei seinen 75. Luftsieg.

Überwachung durch Juden

Der Sadismus der anglo-amerikanischen Pressejuden feiert zurzeit wahre Orgien. In ihrem Haß gegen das deutsche Volk finden die Talmudjünger immer wieder neue teuflische Pläne für die Ausrottung der deutschen Nation. In frischer Erinnerung ist noch der von alttestamentarischem Haß zeugende Vorschlag des USA-Juden Kaufman, die deutschen Männer und Frauen zu sterilisieren. Nicht minder bestialisch war ein anderer jüdischer Plan, der die Zwangsverschickung aller deutschen Männer nach Sibirien vorsah und schließlich der ebenso grausame wie unverschämte Vorschlag, die deutsche Jugend in das Ausland zu verschleppen und dort einer mehrjährigen Erziehung zu „internationalen Bürgern" zu unterwerfen, während gleichzeitig „demokratische Erzieher" nach Deutschland geschickt werden sollen, um dort nach Beseitigung der deutschen Lehrer die Unterrichtung der deutschen Jugend zu übernehmen. Dieser Vorschlag wird jetzt in einem Artikel der USA-Zeitschrift „American Mercury" wieder aufgenommen, der die Gedankengänge des nordamerikanischen Außenamtes über die Behandlung Deutschlands nach dem Kriege wiedergibt ..... So soll zur „Ueberwachung" der deutschen Schulen eine internationale „Erziehungskommission" geschaffen werden. Eine ähnliche Einrichtung ist für den deutschen Rundfunk und die Presse vorgesehen. Die Durchführung dieser Erziehung und Ueberwachung will das nordamerikanische Außenamt den Juden und Bolschewisten überlassen, die nach Gutdünken arbeiten sollen. Wie diese „Arbeit" aussehen wird, daran kann nach den reichen Erfahrungen, die dieses Gesindel im Erwürgen völkischer Kultur besitzt, kein Zweifel bestehen. Das deutsche Volk bedankt sich jedoch dafür, zum Objekt einer solchen Ueberwachung durch Juden und Bolschewisten gemacht zu werden. Heimat und Front werden dafür sorgen, daß diese „Erziehungskommissionen" niemals in die Lage kommen werden, ihre sadistischen Gelüste am deutschen Volke auszutoben.

J. F.

Vier neue Ritterkreuzträger des Heeres

DNB **Berlin, 22. März.** Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Karl-Wilhelm von Schlieben, Führer einer Infanteriedivision; Oberleutnant d. R. Anton Grünert, Führer einer Sturmgeschützabteilung; Feldwebel Gerhard Niemek, Zugführer in einem Panzerregiment; Oberjäger Otto Doser, Gruppenführer in einem Jägerregiment.

Wer nicht mitarbeitet, ist fahnenflüchtig

Absprung über dem Asowschen Meer

Uebermenschliche Leistung: 70 km barfuß über das Eis

Von Kriegsberichter Dr. Kurt Hanolka (PK.) Der Krieg im Osten, vor allem aber die Winterschlacht, hat alle Maße, mit denen man einst menschliche Leistungen zu messen gewohnt war, ins Unvorstellbare gesteigert. Unerhörte Anforderungen hat das Schicksal als unabweisliche Notwendigkeiten an den deutschen Soldaten gestellt und stellt sie täglich von neuem. Indem er sie erfüllte ist er über sich selbst hinausgewachsen, hat Fähigkeiten des Willens der Härte und des Duldens entwickelt, die man früher übermenschlich genannt hatte. Eine dieser Feuerproben des Willens hat kürzlich einer unserer erfolgreichsten Jagdflieger bestehen müssen. Der Oberleutnant Schmidt, Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub ist Sieger in 130 Luftkämpfen. Sein schwerster und wertvollster Sieg war aber der, von dem der Oberleutnant nun mit sachlichen, trockenen Worten berichtet. Es war ein Kampf mit unsichtbaren Feinden, die Qual, Erschöpfung und Resignation hießen, und der Sieg war ein Sieg über sich selbst.

Oberleutnant Schmidt hatte über dem Asowschen Meere aus der brennenden Me 109 mit Fallschirm abspringen müssen.

Nun lag er inmitten der zerklüfteten weißen Wüste.

Die Eisfläche, die von oben so glatt und eben ausgesehen hatte, war mit meterhohen Eisbarrieren bedeckt, so weit das Auge reichte. Kein Laut, keine Regung, kein Zeichen menschlichen Lebens in der starren Einsamkeit. Als der Oberleutnant sich aufrichtete, spürte er einen heftigen Schmerz in der Schulter. Der rechte Arm hing kraftlos herab. Er war beim Aussteigen mit der Schulter an das Leitwerk des Flugzeuges geschlagen. Die zweite schlimme Entdeckung war, daß er beim Absprung einen Pelzstiefel verloren hatte. Es war Mitte Februar, und schon kroch mit der frühen Abenddämmerung empfindliche Kälte über die weiße Oede. Der Oberleutnant überlegte nicht lange. Er beschloß, sofort nach Norden zu marschieren. Zum Glück hatte er den Armbandkompaß bei sich, so daß er hoffen konnte, einmal auf das Festland zu stoßen — wenn es ihm gelang, 70 Kilometer unwegsamer, hindernisreicher Eiswüste zu überqueren. 70 Kilometer Luftlinie mochten es sein, aber um wieviel länger mußte der Schicksalsweg durch den Irrgarten der Eisschollen werden!

Der Oberleutnant war Jagdflieger und rasches Handeln gewohnt. Aus der Fallschirmleine fertigte er eine Schlinge, mit der er den schmerzenden Arm am Oberkörper festband, und machte sich auf den Weg. Es wurde mehr eine Kletterei als ein Fußmarsch.

Eisbarrieren türmten sich vor ihm auf.

weiße Felskolosse von 5, 10 Meter Höhe, die einen großen Umweg erforderten. Bald war der Strumpf ganz durchnäßt und durchfroren. Der Oberleutnant zog ihn aus und kletterte barfüßig weiter. Oft strauchelte er auf dem glatten Eis. Der Schmerz in dem verletzten Arm wurde immer peinigender und immer neue Eisfelsen, die mühevoll überklettert werden mußten, verstellten ihm den Weg. Als der Abend hereinbrach, war der Oberleutnant ziemlich erschöpft. Seine Glieder drohten vor Kälte gefühllos zu werden. Alle halbe Stunde mußte er den bloßen Fuß mit Schnee einreiben.

Die Nacht senkte sich hernieder, eine kalte Februarnacht. Der Oberleutnant wankte durch die zerklüftete Eislandschaft. Wie gern hätte er sich ein wenig hingesetzt, um auszuruhen! Mit zusammengebissenen Zähnen verdammte er solche Gelüste. Nur nicht niedersetzen.

Zitternd vor Frost, stapfte er weiter. Schatten der Erinnerung tauchten vor ihm auf. Vor mehr als einem Jahre, im Oktober 1941 war es ihm ähnlich ergangen. Da hatte er an der Wolchowfront jenseits der deutschen Linien notlanden müssen und sich sechs Tage lang durchgeschlagen, bis er wieder auf deutsche Truppen stieß. Die Erinnerung gab ihm neuen Auftrieb. Ich habe es damals geschafft, ich werde es auch jetzt schaffen.

Ich muß, ich muß!

Wie lang so eine Nacht sein kann, wie qualvoll und endlos! Der durchfrorene Körper gehorchte nur noch mechanisch seinem Willen. Als der Morgen endlich graute, mußte er eine Hoffnung aufgeben, an die er sich bisher geklammert hatte. Dichter Nebel bedeckte das Eis. Es bestand keine Aussicht, daß er durch suchende Flugzeuge entdeckt würde. Hunger und Durst begannen sich bemerkbar zu machen. Er stillte sie, indem er hin und wieder etwas Schnee in den Mund nahm. — Weiter! Weiter! Der Schmerz in seinem Arm wurde immer unerträglicher, der Fuß gefühllos. Nach einiger Zeit führte ihn der Zufall zu der Stelle, wo seine brennende Me aufs Eis aufgeschlagen war. Einige Trümmer lagen umher, aber der Rumpf, aus dem er seine Pelzkombination herauszuholen hoffte, war durch das Eis geschlagen und versackt.

Die zweite Nacht brach herein, und mit ihr die bösen Geister der Mutlosigkeit, der Schwäche, der Verzweiflung. Ob er je die ukrainische Küste erreichen würde? Wer wußte, ob er den kürzesten Weg eingeschlagen hatte, ob es nicht besser gewesen wäre, etwas mehr nach Westen zu marschieren, oder nach Osten? Zweifel nagten an seiner Energie. Das Gespenst der Re-

pgnation tauerte in der düsteren Einsamkeit dieser furchtbaren Nacht. Sein erschöpfter, schmerzender Körper aber wankte automatisch vorwärts. — Was ihn zur Bewegung antrieb, waren nicht mehr physische Kräfte, sondern nur noch der Motor des eisernen Willens.

Morgen. Der Nebel hatte sich gehoben. Er sah eine „Weihe" am Himmel kreisen suchte sie ihn? Er winkte verzweifelt empor aber sie merkte ihn nicht. Als das Flugzeug dann seinen Blicken entschwunden war drohte er zusammenzusinken. Im gleichen Augenblick fiel ihm ein, daß er soeben gebrüllt hatte, um sich bemerkbar zu machen. Als ob sie ihn dort oben hören könnten! Wie komisch . . .! Fast war er versucht, über sich selbst zu lachen.

Weiter! Weiter! Keinen Augenblick stehenbleiben! Nicht hinsetzen! Am Spätnachmittag fand plötzlich weit am Horizont ein Schatten vor ihm. Ein Eisberg! Der Oberleutnant rieb seine schneeblinden Augen.

Das war doch eine Windmühle!

Die Umrisse einer Windmühle . . .? Oder ein Gaukelbild seiner übermüdeten Sinne. Eine Fata Morgana in der Wüste aus Schnee und Eis? Er starrte den fernen Schatten an und winkte ihm entgegen. Keine Täuschung. Es war eine Windmühle! Noch ferne noch viele Kilometer und Marschstunden aber doch ein verheißendes Zeichen von menschlichem Leben, ein Zeichen der Rettung.

Rettung winkte! Als dem Oberleutnant diese beseeligende Gewißheit überkam, drohte ihn seine Kraft gänzlich zu verlassen. Sein durchfrorener, entkräfteter, gepeinigter Körper wollte auf das Eis niedersinken, um endlich auszuruhen . . . Seine Gedanken arbeiteten noch kühl und klar. Wenn er sich jetzt in der beginnenden Abenddämmerung niedersetzte würde er niemals wieder aufstehen so nahe die Rettung auch war. Das fühlte er mit unabweislicher Wahrheit. In diesen Sekunden entschied sich der zähe verbissene Kampf den er zwei Tage lang geführt hatte. Nur jetzt nicht schlappmachen, nur jetzt nicht! Der Oberleutnant biß die Zähne zusammen. Noch einmal riß sein Wille den versagenden Körper empor, zwang die gefühllosen Beine vorwärts, wankte die letzten unendlich erscheinenden Kilometer nordwärts.

Beim Einbruch der Dunkelheit stieß sein Fuß auf feste Erde. Das Dorf mit der Windmühle, die Küste war erreicht. Mit letzter Kraft klopfte er an die Tür eines ukrainischen Bauernhofes. Er war gerettet.

Gerettet nach 48 Stunden Fußmarsch durch die Eiswüste des Asowschen Meeres. Der Arzt stellte fest, daß der Oberleutnant den rechten Arm ausgekugelt hatte, das Schultergelenk war zersplittert, der Fuß erfroren. So viel Hindernisse die Natur vor ihm aufgetürmt hatte — Eisberge, Erschöpfung, Verwundung, Hilflosigkeit, die weite Uferlosigkeit der Strecke — Sein Wille war stärker gewesen.

Botschafter v. Moltke gestorben

DNB **Madrid**, 22. März. Am Montagfrüh starb der deutsche Botschafter in Madrid von Moltke, nach einer Blinddarmoperation.

Von Moltke war erst im Januar d. J. zum deutschen Botschafter in Spanien ernannt worden

*

Die Nachricht vom Tode Botschafters von Moltke hat in den der deutschen Botschaft in Madrid nahestehenden Kreisen um so mehr tiefste Anteilnahme ausgelöst, als es dem Verstorbenen in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit in Madrid gelungen war, sich nicht nur in der deutschen Kolonie, sondern auch in spanischen Kreisen allgemeiner Wertschätzung zu erfreuen. Er ließ es sich nicht nehmen trotz stärkster dienstlicher Beanspruchung immer wieder Veranstaltungen durch seine persönliche Anwesenheit zu ehren.

Selbst nicht mehr jung an Jahren, gab er sowohl seinen Mitarbeitern, als auch all denen, die nur mittelbar mit ihm zu tun hatten, durch seine ständige Bereitschaft ein leuchtendes Vorbild.

Hans Adolf von Moltke war noch mitten im Anfang seiner neuen ihm vom Führer gestellten Aufgaben.

Mitte Januar trat der 60jährige seine Madrider Position an nachdem ihn vorher seine diplomatische Karriere vor dem ersten Weltkrieg nach Athen, nach dem Zusammenbruch von 1918 in die Oberschlesien-Kommission, dann nach Konstantinopel schließlich als Ost-Dirigent ins Auswärtige Amt, 1931 nach Warschau und nach Ausbruch dieses Weltkrieges wiederum ins Außenministerium geführt hatte.

Krach im Unterhaus

Steigende Nervosität über die deutschen U-Boot-Erfolge

DNB **Genf**, 22. März. Einen besonders scharfen Angriff gegen die U-Boot-Politik der britischen Admiralität unternahm der liberale Unterhausabgeordnete Clement Davies im Unterhaus. Die Admiralität so erklärte er, bildet sich offenbar ein, sie habe mit dem Geleitzugssystem und der Errichtung eines Ausschusses für die Bekämpfung der U-Boote das gesamte Problem gelöst. Das Konvoy-System sei aber veraltet, ohne daß sich die Fachleute in der Admiralität Mühe gäben, andere und bessere Mittel zu ersinnen um der U-Boot-Gefahr auszuweichen.

„Warum verweigert man der britischen Oeffentlichkeit die Ziffern der Handelsschiffahrtsverluste?" so rief der Abgeordnete Davies aus. „Fürchtet die Admiralität etwa daß sie bei der Veröffentlichung ihre Unfähigkeit in der U-Boot-Bekämpfung und irgendwelche Nachlässigkeit enthülle? Diese alten Tricks dürften heute nicht mehr verschlagen."

„Das U-Boot hat die Initiative." — „Es ist das U-Boot, das uns zwang einen so großen Teil unserer Produktionskapazität Verteidigungsmaßnahmen zu opfern" schreibt „Daily Mail" in ihrem Leitartikel vom 18. März und warnt darin erneut vor einer Unterschätzung der U-Boot-Gefahr. Man habe in England noch immer nicht die geeigneten Mittel und Wege zur Bekämpfung dieser größten aller Gefahren gefunden. Trotz der schweren anglo-amerikanischen Schiffsverluste habe der „wirkliche Kampf" auf den Meeren noch nicht einmal begonnen geschweige, daß er etwa schon vorüber sei. Im Gegenteil: man werde noch vieles erleben. Das U-Boot habe die Engländer gelehrt wie wenig sich übertriebener Optimismus bezahlt mache, denn jetzt seien wieder einmal alle die schönen Träume in ein Nichts zerronnen.

Unter der Ueberschrift: „Die vordringlichste Aufgabe" bemerkt „Daily Telegraph" vom 19. März, sowohl das englische als auch das amerikanische Volk vergegenwärtige sich allmählich die schwierige Lage der Achsengegner im Seekrieg. Der Bekämpfung der U-Boote müßten alle Hilfsmittel beider Länder in erster Linie dienen; denn die Schiffsuntergänge hätten inzwischen ein solches Ausmaß angenommen daß die dabei erlittenen Material- und Menschenverluste deutlich spürbar würden.

Churchill zur Frage des Bestehens der kleinen Nationen

DNB **Berlin**, 22. März. Der englische Premierminister Churchill hielt am Samstagabend über den Rundfunk eine verlogene Rede in der Absicht, „einige politische Meinungsverschiedenheiten zu vereinfachen und zu mildern".

Nachdem Churchill eingangs ausdrücklich betont hatte keine Versprechungen geben zu wollen und sich angesichts der derzeitigen Situation überhaupt zurückhalten zu müssen konnte er doch nicht umhin über Europa zu sprechen. Man soll mit der großen Anzahl von Kleinstaaten geschehen? so frage er sich und seine Antwort dürfte diese Nationen nachdrücklich stimmen. Er sagte nämlich wörtlich: Seine Englands Amerikas und der Sowjetunion sollen eine Anzahl von Staaten Konföderationen erstehen die durch eigene gewählte Vertreter ihre Meinung zum Ausdruck bringen können." Damit bestätigte der englische Premier noch einmal nachdrücklich die Absicht Englands die europäischen Staaten dem Bolschewismus auszuliefern.

Aus dem weiteren Inhalt der Rede des englischen Premiers ist lediglich noch seine Feststellung verzeichnenswert, daß er die Notwendigkeit sozialer Reformen in England betonte.

„Der Schrecken der Meere"

DNB **Barcelona**, 22. März. Großadmiral Dönitz ist für die Antiachsenländer der Schrecken der Meere geworden, schreibt „Solidaridad Nacional". Er lasse ihren Flotten keine Ruhe er stelle sie in allen Gewässern und versenke Hunderttausende von Tonnen auf allen Breitengraden.

DNB **Belgrad**, 22. März. „Der größte Sieg des U-Boot-Krieges" lautet die über die ganze erste Seite reichende Schlagzeile der „Novo Vreme" zur Sondermeldung des Oberkommandos der Wehrmacht vom Samstag über die Versenkung von 32 Schiffen mit 204 000 BRT. In einem Kommentar vermerkt die Zeitung diese mehrtägigen Kämpfe der U-Boot-Geschwader könnten mit der größten Seeschlacht der Seekriege verglichen werden. Kriegswichtige Waren, die 492 Züge zu je 60 Wagen gefüllt hätten, seien mit diesen 32 Schiffen auf den Grund des Meeres gesandt worden und mit ihnen Millionen von Arbeitsstunden.

Bolschewistenherrschaft im Iran

UdSSR will iranische Truppen in die Sowjetarmee eingliedern

DNB **Ankara**, 22. März. Der iranische Kriegsminister Achmedi hat sich von Teheran nach Täbris begeben, um dort mit den sowjetischen Militärbehörden über die von den Sowjets unternommenen Versuche zu verhandeln, gewisse iranische in Nordiran stehende Truppenverbände in die sowjetische Armee einzugliedern. Gerüchte darüber haben eine Massenflucht iranischer Männer aus Nordiran ausgelöst. Die Bolschewisten haben darauf die Ueberwachung der Demarkationslinie der sowjetischen Interessensphäre in Iran verschärft. Passierscheine werden nicht mehr ausgestellt so daß praktisch der von den Sowjets besetzte Nordteil Irans vom übrigen Lande gänzlich abgeschnitten ist.

Hur-Führer von den Briten hingerichtet

DNB **Bangkok**, 22. März. Der Pir von Pagaru, der bekannte Hur-Führer, der vor britischen Militärgericht in Sind zum Tode verurteilt worden war, weil er sich „zum Anstifter einer Verschwörung gemacht und zum Krieg gegen den englischen König gehetzt" hatte, wurde am Sonntag in Hyderabad hingerichtet.

Im britischen Auftrag ermordet

DNB **Saloniki**, 22. März. Der frühere syrische Außenminister Saadallah Giabri wurde von Meuchelmördern die im Dienste des Intelligence Service standen, umgebracht.

Die in Aleppo erscheinenden nationalistischen Zeitungen „Al-Dschihad" und „Al-Nasir" wurden wegen ihrer antibritischen Einstellung verboten. Die staatlichen Schulen in Syrien sind bereits seit einigen Wochen zwangsweise geschlossen. Die Schulgebäude werden jetzt von britischer Polizei überwacht.

Indiens Kampf gegen seine Unterdrücker

DNB **Bangkok**, 22. März. Wie der freie indische Rundfunk in Schonan meldet, haben indische Studenten am Sonntag ein englisches Militärlager bei Benares angegriffen. Die britischen Soldaten eröffneten das Feuer und töteten neun Personen während eine Anzahl weiterer verwundet wurde.

Der gleiche Sender berichtet aus Kalkutta, daß im Zusammenhang mit der Ermordung zweier britischer Fliegeroffiziere in Kalkutta 150 indische Nationalisten verhaftet wurden. Die Aburteilung der Verhafteten soll vor dem Militärgericht erfolgen.

Armenhospiz für britische Seeleute

Ein plutokratisches Musterbeispiel

DNB **Genf**, 22. März. Einen erneuten Beweis der Verantwortungslosigkeit der englischen Regierung auf sozialpolitischem Gebiet gibt ein Bericht des „Daily Sketch" aus dem hervorgeht, daß für Angehörige der englischen Handelsmarine im Krankheitsfalle in keiner Weise gesorgt wird.

„Ein Offizier der Handelsmarine" so schreibt das Blatt, „hat heute dieselben Aufgaben zu erfüllen wie ein Offizier der Kriegsmarine. Er hat genau dieselben Gefahren zu bestehen wie dieser und ist außerdem noch verantwortlich für die Sicherheit seiner wertvollen Fracht. Und trotzdem kümmert sich niemand um ihn wenn er krank ist. Er ist auf private Wohltätigkeit angewiesen, und es bleibt ihm nichts anderes übrig, als ein Armenhospiz aufzusuchen."

Die Meldepflicht für Aufgaben der Reichsverteidigung

Alters-Stichtag: 29. Januar 1943

NDZ **Berlin**, 22. März. Zur Meldepflicht von Männern und Frauen für die Aufgaben der Reichsverteidigung hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz eine Reihe von ergänzenden Anordnungen zur Klarstellung von Einzelfragen erlassen. Nach der Meldepflichtverordnung vom 27. Januar 1943 haben sich alle Männer (Frauen) vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 65 (45.) Lebensjahr, die im Reichsgebiet wohnen und nicht nach dem Wortlaut der Verordnung von der Meldung befreit sind, beim Arbeitsamt nach Maßgabe eines besonderen örtlichen oder bezirklichen Aufrufs zu melden. Als Stichtag für die vorgesehenen Altersgrenzen ist der 29. Januar anzusehen da an diesem Tage die Meldepflicht in Kraft getreten ist. Männer (Frauen) die am 29. 1. 1943 das 16. (17.) Lebensjahr noch nicht vollendet haben, sind daher der Meldepflicht nicht unterworfen; desgleichen sind Männer (Frauen) von der Meldung ausgenommen, die an diesem Stichtag das 65. Lebensjahr (45. Lebensjahr) vollendet haben. Meldepflichtige die sich freiwillig für den Kriegseinsatz zur Verfügung stellen und noch kein Arbeitsbuch besitzen erhalten der Verordnung gemäß bei ihrem Einsatz an Stelle des Arbeitsbuches eine Ersatzkarte. Dagegen ist Meldepflichtigen die sich nicht freiwillig zur Verfügung stellen und noch kein Arbeitsbuch besitzen bei ihrem Einsatz ein Arbeitsbuch auszustellen. Hiernach ist wie der Generalbevollmächtigte erläuternd bemerkt Voraussetzung für die Ausstellung einer Ersatzkarte daß der Meldepflichtige entsprechend dem Ergebnis der Arbeitsberatung zum Einsatz bereit ist. Für den Arbeitseinsatz in der Kriegswirtschaft sind danach nicht nur die Meldepflichtigen bereit die Erklärungen unter Nr. 1 oder 2 des Meldevordrucks abgegeben haben und gemäß der Arbeitsberatung mit ihrem Einsatz einverstanden sind (unbedingte und bedingte Dauerfürsorgestellung) sondern auch die Meldepflichtigen die unter Nr. 3 des Vordrucks Gründe angegeben haben die ihrem Arbeitseinsatz in der Kriegswirtschaft entgegenstehen als „freiwillig zum Einsatz bereit" zu betrachten, wenn sie sich gemäß der Arbeitsberatung zum Einsatz bereit erklären. Als freiwillig ist auch die Bereitwilligkeit eines Meldepflichtigen anzusehen der aus besonderen Gründen z. B. wegen Sicherung von Rechten eine formelle Dienstverpflichtung wünscht. Frauen mit ausreichenden Kenntnissen für sozialpädagogische Berufe sind ausschließlich bei derartigen Einrichtungen Kindergärtnerinnen insbesondere bei Kindertagesstätten und Kinderheimen einzusetzen. Frauen, die für eine Tätigkeit als Lagerführerin in Arbeiterinnen-Wohnlagern geeignet erscheinen, sind der zuständigen Gaufrauenwalterin der DAF. namhaft zu machen.

Die Meldepflicht erstreckt sich im übrigen auch auf Staatsangehörige d. h. in diesem Falle auf die folgenden Personen: die ehemaligen polnischen und Danziger Staatsangehörigen und außerdem die ehemaligen jugoslawischen Staatsangehörigen die am 14. April 1941 in den befreiten Gebieten der Untersteiermark, Kärntens und Krains ihren Wohnsitz hatten, soweit diese beiden Gruppen die deutsche Staatsangehörigkeit nicht erworben haben oder sie später durch Widerruf verloren.

Eine neue Rate Churchills

Verlust des Zerstörers „Lightning" zugegeben

DNB **Stockholm**, 22. März. Wie die Admiralität bekanntgibt, muß der britische Zerstörer „Lightning" als verloren angesehen werden.

Der Zerstörer „Lightning" gehörte zu den großen Zerstörern der britischen Kriegsflotte. Er wurde im Jahre 1939 gebaut, hatte eine Wasserverdrängung von 1920 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 36,5 Seemeilen. Die „Lightning" war mit sechs 12-Zentimeter-Geschützen und sieben Maschinengewehren bestückt und hatte acht Torpedoausstoßrohre in Vierlingssätzen.

Die „Lightning" ging in einem Seegefecht mit deutschen Schnellbooten vor der algerischen Küste unter. Wie der Wehrmachtbericht vom 14. 3. meldete, versenkten die deutschen Boote in diesem Gefecht zwei feindliche Zerstörer mit Sicherheit und wahrscheinlich zwei weitere, während sie selbst unbeschädigt in ihren Einsatzhafen zurückkehren konnten. Die Mitteilung der britischen Admiralität ist nur ein Teilgeständnis aus dieser schweren Niederlage im Mittelmeer.

71 amerikanische Schiffbrüchige in Lissabon eingetroffen

DNB **Lissabon**, 22. März. 71 Schiffbrüchige, die am vergangenen Donnerstag von dem portugiesischen Frachtschiff „Sines" gerettet wurden trafen am Sonntag im Lissabonner Hafen ein. Sie stammen von dem amerikanischen Schiff „Kaysteam" das am 13. März von einem U-Boot torpediert wurde.

Sonderzeugnisse für vorzeitig einberufene Lehrlinge

NDZ **Berlin**, 22. März. Ein Handwerkslehrling, der einberufen wird und nicht wenigstens zweieinhalb Jahre seiner Lehrzeit zurückgelegt hat darf nicht zur Gesellenprüfung zugelassen werden. Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat jetzt für solche Lehrlinge Sonderzeugnisse eingeführt, die der Lehrherr ausstellt und die Innung bestätigt. Das Sonderzeugnis gibt nach dem Kriege einen Anhalt dafür, welche besonderen Ausbildungsmaßnahmen bei dem Lehrling nötig sind. Auf dem Sonderzeugnis soll der Lehrherr außer Name, Geburtstag und Wohnort des Lehrlings u. a. vor allem die Dauer der vorgesehenen Lehrzeit, Tag und Grund der vorzeitigen Entlassung und Angaben über Kenntnisse und besondere Fähigkeiten, sowie über Betragen bescheinigen.

Dichter, Geher und Kämpfer

Zum 75. Geburtstag von Dietrich Eckart

Die Wiederkehr des 75. Geburtstages von Dietrich Eckart lenkt die Blicke auf den unerschrockenen Vorkämpfer und Wegbereiter des Nationalsozialismus, der einer der ersten und getreuesten Gefolgsmänner des Führers war. Am 23. März 1868 in der Ackerbürgerstadt Neumarkt in der Oberpfalz (Bayern) als Sohn eines vielbeschäftigten Notars geboren, dessen Harte und Charakterfestigkeit als Erbteil auf ihn übergingen, besuchte er das Gymnasium in Regensburg. Das Studium der Medizin gab er wieder auf, um freier Schriftsteller zu werden. Eine Reihe vortrefflicher stimmungsvoller Gedichte, in denen Heimat und Liebe die beherrschenden Themen sind, vereinigte er 1893 unter dem Titel: „In der Fremde"

Die Forderung nach einem wahrhaft deutschen Zeitungswesen erhob schon sein Roman „Der Zeitungskrieg" der die Arbeit der Presse darstellt. Der gleichen Frage ist die Gesellschaftskomödie „Die Familienväter" zugewandt, die sich gegen die Auffassung richtet, daß die Zeitung eine Kapitalanlage und Geldquelle sei. Die deutsche Nachdichtung des „Peer Gynt", die geschichtlichen Dramen „Heinrich der Hohenstaufe" und „Lorenzaccio" alle erfüllt von Geist und sprühendem Leben, zeigen den Bühnenfachmann, der sich durch die „Bayreuther Briefe" auch kritisch einen Namen gemacht hatte. Unvergeßlich bleibt Eckart im Herzen des Volkes durch das von Hans Ganßer vertonte aufrüttelnde Kampflied „Sturm, brich los!"

Sturm, Sturm, Sturm!
Läutet die Glocken von Turm zu Turm!
Läutet, daß Funken zu sprühen beginnen,
Judas erscheint, das Reich zu gewinnen;
Läutet, daß blutig die Seile sich röten,
Rings lauter Brennen und Martern und Töten.

Läutet Sturm, daß die Erde sich bäumt
Unter dem Donner der rettenden Rache.
Wehe dem Volk, das heute noch träumt,
Deutschland, erwache!

Sturm, Sturm, Sturm!
Läutet die Glocken von Turm zu Turm!
Läutet die Männer, die Greise, die Buben,
Läutet die Schläfer aus ihren Stuben,
Läutet die Mädchen herunter die Stiegen,
Läutet die Mütter hinweg von den Wiegen.
Dröhnen soll sie und gellen, die Luft,
Rasen, rasen im Donner der Rache,
Läutet die Toten aus ihrer Gruft,
Deutschland, erwache!

In politischen und kulturellen Debatten bildete Eckart durch Witz, Gehalt und Schlagfertigkeit sehr bald den geistigen Mittelpunkt. Er schrieb Novellen und war journalistisch tätig. In Leipzig und in Berlin gewann er tiefen Einblick in die wachsende Herrschaft des Judentums im deutschen Wirtschafts- und Geistesleben. Da er seiner Empörung gegen diese zersetzenden Einflüsse oft leidenschaftlichen Ausdruck verlieh, haben die jüdischen und judenhörigen Machthaber von Anfang an alles getan, um Dietrich Eckart und sein Werk zu unterdrücken. Sogar sein deutsch klingender Name wurde von Theaterdirektoren jener Epoche beanstandet.

Der Umsturz vom 9. November 1918 rief in Dietrich Eckart sofort den furchtlosen politischen Kämpfer auf den Plan. Unbekümmert um persönliche Gefahr gab er bereits am 7. Dezember 1918 in München das Kampfblatt „Auf gut deutsch", eine Wochenschrift für Ordnung und Recht heraus. In Gottfried Feder und Alfred Rosenberg fand er hervorragende Mitarbeiter. Den Machthabern der „Räterepublik Bayern" war er so unbequem, daß er, um einer Festnahme und Geiselerschießung zu entgehen fliehen mußte. Schon in den ersten Versammlungen der NSDAP. betätigte er sich als Redner. In Adolf Hitler erkannte er sehr früh die geborene Führerpersönlichkeit der neuen Bewegung. „Wenn das Schicksal überhaupt einen Mann bestimmt hat, Deutschland zu erretten, dann ist dieser Mann nur Adolf Hitler", lautete seine Feststellung.

Eckarts Kampfblatt ging 1921 in der ersten nationalsozialistischen Tageszeitung, dem „Völkischen Beobachter" auf. Mit seinem ganzen Hab und Gut bürgte Eckart für die wirtschaftliche Sicherheit des Unternehmens. Bald übernahm er selbst die Schriftleitung und machte, zusammen mit seinen Mitarbeitern, den „VB." zu einem stark beachteten und von den Gegnern gefürchteten Organ.

Sein Weckruf „Deutschland, erwache!" wurde auf den Standarten der Sturmkolonnen eingestickt und über dem Eingang des Braunen Hauses in Erz verewigt. Im Anschluß an den Freiheitsmarsch zur Feldherrnhalle kam Dietrich Eckart, wie der Führer, nach der Festung Landsberg am Lech in Haft. Wegen schwerer Herzkrankheit entlassen, setzte am 26. Dezember 1923 in Berchtesgaden eine Herzlähmung seinem politischen Kämpferleben ein Ziel.

Merkel: „Macht nicht ein solches Getue und Wesen um euch; tut eure Pflicht besser und habt nicht gar soviel Mitleid mit euch! Es kommt nicht darauf an, daß ihr's gut habt, sondern daß etwas Gutes durch euch geschieht!“

Wichtige Gedenktage

Heute vor 75 Jahren wurde der Dichter Dietrich Eckart, ein persönlicher Freund des Führers, geboren. — Heute vor 74 Jahren starb der in Stadtilm (Thür.) geborene Komponist Albert Methfessel, der 1824 Musikdirektor in Hamburg und 1832—1842 Hofkapellmeister in Braunschweig war.

Schwerte, 23. März 1943.

Die toten Helden

Wir sanken hin für Deutschlands Glanz,
Blüh', Deutschland, uns als Totenkranz!
Der Bruder, der den Acker pflügt,
ist mir ein Denkmal, wohlgefügt.
Die Mutter, die ihr Kindlein hegt,
ein Blümlein überm Grab mir pflegt.
Die Büblein schlank, die Dirnlein rank,
blüh'n mir als Totengärtlein Dank.
Blüh', Deutschland, überm Grabe mein,
jung, stark und schön als Heldenhain!

Walter Flex (gefallen 1917 auf Oesel)

Tageschronik

– **„Buntes Allerlei“.** Die NSG „Kraft durch Freude“, Ortsdienststelle Schwerte, veranstaltet am Sonntag, 28. März, um 16 Uhr im Freischütz einen bunten Nachmittag. In zwei bunten Stunden werden namhafte Künstler in wechselnder Folge ihr hervorragendes Können zeigen. Karten zu dieser Veranstaltung sind in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben.

– **Vor Ankauf wird gewarnt!** Aus einem Werk in Dortmund-Wambel, Juchostraße 100, wurden ein Elektromotor, Fabrikat Adam Baumüller, Nürnberg, Leistung 2,2 KW., Motor-Nr. 33518, für Drehstrom 220/380 Volt, und ein Schraubstock mit 150 Millimeter Backenbreite gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt!

÷ **Gefunden und auf dem Fundbüro abgegeben** wurden in den letzten Tagen: Geldbörse mit Inhalt, loses Geld, ein silberner Damenring, 1 Sturmlaterne, 1 Brille mit Etui, 1 Halskette, 1 Armband und Handschuhe.

:: **Anlasserbatterien aus nicht gebrauchten Automobilen sind beschlagnahmt.** Der Regierungspräsident erläßt in der heutigen Zeitung eine Bekanntmachung, wonach alle brauchbaren und unbrauchbaren Anlasserbatterien in stillgelegten Kraftwagen für die deutsche Wehrmacht beschlagnahmt sind. (Siehe Anzeigenteil dieser Zeitung.)

÷ **Erhöhung der Frontzulage für Schwerbeschädigte.** Das OKW hat mit Erlaß vom 30. Januar 1943 für schwerbeschädigte Frontkämpfer die Frontzulage von 5 auf 10 RM erhöht. Beschädigte, die eine Rente nach dem RVVG nach einer Minderung der Erwerbsfähigkeit in Höhe von 50 vH. und mehr beziehen, erhalten die Frontzulage in Höhe von 10 RM monatlich auch dann, wenn von der Gesamtminderung der Erwerbsfähigkeit in Höhe von mindestens 50 vH. wenigstens 30 vH. im Sinne der Frontzulagebestimmungen auf KDB zurückzuführen sind. Die Erhöhung gilt ab 1. April 1943.

÷ **Stenolehrgänge in Schwerte.** Die Deutsche Arbeitsfront gibt bekannt: Alle, die sich für den neuen Stenolehrgang 1. Teil (Anfänger) gemeldet haben, wollen sich bitte Donnerstag, 25. März, pünktlich um 19 Uhr in der Oberschule für Jungen einfinden. Die Interessenten für den Stenolehrgang 2. Teil (Fortgeschrittene) wollen sich bitte umgehend melden. Anmeldungen nimmt der Lehrgemeinschaftsleiter jeden Abend von 19 bis 21 Uhr in der Übungsstätte entgegen. Es ist ratsam, die Anmeldung rechtzeitig abzugeben, da sonst der Lehrgang geschlossen wird.

Jugendliche im Kino

Vor dem Berliner Amtsgericht war eine Kartenverkäuferin eines Berliner Filmtheaters angeklagt, weil sie eine Karte an einen Jugendlichen für eine nachtjugendfreie Vorstellung verkauft hatte. Von der Verkäuferin wurde darauf hingewiesen, daß es sehr schwer sei, vom Schalter aus das Alter der Einlaß begehrenden Jugendlichen festzustellen. Bei der Schalterfülle sei es auch nicht möglich, die Angaben nachzuprüfen. Ferner träten gewöhnlich die Jugendlichen nicht selbst als Käufer auf. Das Gericht sah diese Einwände als stichhaltig an und sprach die Angeklagte frei. In der Begründung wurde darauf hingewiesen, daß diejenige Stelle für den verbotenen Einlaß Jugendlicher zur Verantwortung gezogen werden müsse, die die Kinogäste bei ihrem Eintritt in Augenschein nehmen könne, also die Abreißkontrolle. Jugendliche, die offenbar unter der zugelassenen Altersgrenze stehen und ihr Alter nicht nachweisen können, seien vom Theaterbesuch auszuschließen.

Immer wieder den Glauben predigen

Gauleiter-Stellvertreter Albert Hoffmann vor dem Politischen Führerkorps in Bochum

Zu den Politischen Leitern und den Führern und Führerinnen der Gliederungen des Kreises Bochum der NSDAP sprach am Sonnabendnachmittag in dem festlich geschmückten Schützenhof Gauleiter-Stellvertreter Albert Hoffmann. Weit über tausend Politische Leiter und Gliederungsführer und -führerinnen konnte Kreisleiter Riemenschneider dem Gauleiter-Stellvertreter melden, der in seinen großangelegten, immer wieder von lebhaftem Beifall unterbrochenen Darlegungen nicht nur ein plastisches Bild unserer augenblicklichen politischen Lage entwarf, sondern mit allem Nachdruck auf die verpflichtende Aufgabe der Partei und ihrer Führer hinwies, die jetzt und in Zukunft erfüllt werden muß.

Gauleiter-Stellvertreter Albert Hoffmann, von den Bochumer Männern und Frauen der Partei mit herzlicher Freude begrüßt, stellte an den Beginn seiner instruktiven und klaren Ausführungen die Feststellung, daß es heute keine andere Wahl gibt als den Kampf bis zum Äußersten. Ohne den Schutzwall der deutschen Armeen wäre das bolschewistische Verderben mit Tausenden von Panzern und Flugzeugen über uns hereingebrochen. Es hätte kein Aufhalten mehr gegeben. Die mongolischen Horden wären über uns hergefallen und hätten alles vernichtet. Ganz Europa würde heute unter der bolschewistischen Knute schmachten. Unsere Männer wären, soweit sie noch lebten, deportiert; irgendwo in dem weiten, russischen Land müßten sie Sklavendienste leisten. Unsere Frauen und Kinder wären von ihren Männern getrennt, hätten hier oder auch in Rußland zwangsarbeiten müssen. Es würde weder Industrielle noch freie, deutsche Werktätige, weder Gottgläubige, noch Katholiken, noch Protestanten geben. Jede Kultur wäre vernichtet.

Der Gauleiter-Stellvertreter erwähnte, daß er im Auftrage des Führers fünf Monate im russischen Raum tätig gewesen ist und daß er sich dadurch selbst ein Bild von der bolschewistischen Herrschaft machen konnte. Das bolschewistische Regime hätte, als es im Jahre 1918 zur Macht kam, radikal und rücksichtslos jede Intelligenz vernichtet. Nur die jüdische Intelligenz blieb unangetastet. Sie übernahm die führenden Positionen, so daß es zum Beispiel in der gesamten Ukraine kaum einen arischen Zahnarzt gab.

Leider gebe es in Deutschland aber immer noch Leute, — gottlos seien sie nicht sehr zahlreich —, die sich von dem Vernichtungswerk der Bolschewisten nicht beeindrucken lassen. Sie möchten ihre Ruhe haben und ziehen es vor, nach der Methode des Vogel Strauß den Kopf in den Sand zu stecken. Sie lieben es gar nicht, daß man sie mit Tatsachen in ihrer bürgerlichen Ruhe stört und haben nur einen Gedanken: Frieden um jeden Preis. Sie sind es auch, die davon sprechen, daß Hitler dem deutschen Volk den Krieg gebracht habe, und die betonen, daß der Krieg nicht gekommen wäre, wenn Hitler nicht auf der politischen Bühne erschienen wäre. **Wenn der Führer nicht gekommen wäre, hätten wir längst kein Deutschland mehr.** In diesem Kampf um Sein oder Nichtsein Europas gebe es nur ein Mittel: der bewaffnete Widerstand bis zum Äußersten.

Dieser Kampf könne nur von der nationalen Kraft der Völker unter Führung des deutschen Volkes bezwungen werden.

Gauleiter-Stellvertreter Albert Hoffmann erwähnte dann die Erfolge, die in den letzten Tagen durch die Waffen-SS und die Division „Groß-Deutschland“ errungen wurden. Aber diese Erfolge dürften nicht Veranlassung sein, in unseren Bestrebungen nachzulassen, alle Kräfte in Deutschland zu mobilisieren. Es sei nach wie vor der gesamte Einsatz des deutschen Volkes notwendig. Wir müßten unseren Führer in die Lage versetzen, über die Reserven an Menschen und Material verfügen zu können, die notwendig sind, um allen Eventualitäten gerecht zu werden.

Dann wies der Gauleiter-Stellvertreter darauf hin, daß aber nicht nur die Waffen den Krieg entscheiden, sondern — insbesondere in unserem Bombengebiet — die Stärke der Herzen und der Glaube an Deutschland. Unter starkem Beifall seiner Zuhörer sagte er, daß wir immer wieder den Glauben predigen müßten, den Glauben an die Zukunft unseres Volkes.

„So, wie jeder Soldat für das Leben unserer Frauen und Kinder im Glauben an Deutschland in den Tod geht, so stark muß der Glaube der Heimat sein, daß dieses Deutschland ewig leben wird.

Ihr seid, meine Politischen Führer, dazu berufen, im Volk diesen Glauben immer wieder wachzuhalten. Wenn alles um euch schwach wird, müßt ihr am stärksten sein. Wenn um euch die Not am größten ist, müßt ihr am tapfersten sein. Wenn andere die Haltung verlieren, müßt ihr sie am stolzesten bewahren. Eure Aufgabe muß es immer wieder sein, das deutsche Volk von der Stärke und Kraft der nationalsozialistischen Weltanschauung zu überzeugen.“

Gauleiter-Stellvertreter Albert Hoffmann verbreitete sich dann über die Aufgaben des Politischen Führers als des Vertrauten des Volkes und über eine Aktivierung der Parteiarbeit, für die er die alten Revolutionäre auf den Plan rief. Er appellierte aber auch an die Politischen Führer, die seit 1933 mit uns Seite an Seite gekämpft haben. „Wir müssen die alten Kerle bleiben, so wie wir es immer waren, an welcher Stelle wir auch stehen, natürlich und ungezwungen: bedingungslose Kämpfer für Adolf Hitler.“

Der Gauleiter-Stellvertreter berichtete über Erlebnisse, bei denen diese bedingungslose Treue zum Führer in geradezu erschütternder Art zum Ausdruck kam und wies darauf hin, daß die deutsche Frau schon immer Trägerin des Glaubens gewesen ist. Er forderte eine anständige Behandlung der jetzt eingesetzten Frauen in den Betrieben und stellte fest, daß wir jetzt unsere wertvollste Kraft, die deutsche Frau und Mutter, einsetzten. „Hütet und achtet sie aber auch und vergeßt nie, was sie ist: Hüterin und Trägerin des Lebens, für das wir ja selbst diesen großen Kampf führen.“

Dann wandte sich Gauleiter-Stellvertreter Albert Hoffmann dem Übel der Gerüchte zu und konnte, zum Teil mit Zahlen belegt, vielen unsinnigen Gerüchten, die gerade in diesen Tagen umherschwirren, eng gentreten und sie als unwahr widerlegen. Er habe die SA angewiesen, den Gerüchteverbreitern mit aller Deutlichkeit entgegenzutreten. Er schloß mit einem Ausblick auf das Jahr 1943, das hart werde, das uns aber auf allen Fronten siegreich sehen werde. Unsere U-Boote würden die Angelsachsen nicht aus den Sorgen herauskommen lassen, und eines guten Tages werde der Führer auch auf die Bombenangriffe zu antworten wissen, wie es sich die Engländer und Amerikaner noch nicht erträumen. Unsere Disziplin sei es, dem Führer den Zeitpunkt seines Eingreifens zu überlassen.

Wir Nationalsozialisten wissen, daß der Sieg unser sein wird. Wir wissen es, weil uns Adolf Hitler führt und wir den Glauben haben an das ewige Sein unseres Volkes. Tragt ihr nun den Glauben hinaus in das Volk und seid Fackelträger einer neuen deutschen Zukunft.

Kreisleiter Riemenschneider machte sich, als der lebhafte Beifall, den die Ausführungen des Gauleiter-Stellvertreters fanden, verebbt war, zum Dolmetsch der Zuhörer und versicherte, seine Worte in die Herzen aufzunehmen, hinauszugehen, zu arbeiten, für die Menschen zu sorgen, ihnen zur Seite zu stehen und immer für die Idee des Nationalsozialismus einzustehen und für sie zu kämpfen.

Mit dem Gruß an den Führer fand der Appell seinen Abschluß.



Die Schreibstube im Freien

Um die Mittagszeit ist es jetzt häufig im Süden der Ostfront schon so warm, daß die Schreibstube einer rastenden Kolonne ins Freie verlegt werden kann.

PK-Kriegsberichter Kurschat (PBZ-Sch)

Heldengedenktag in Schwerte

„Damit werden die 542 000 Männer, die dieser zweite Weltkrieg bisher von uns an Toten gefordert hat, nicht vergeblich gefallen sein, sondern als unvergängliche Helden und Pioniere eines besseren Zeitalters in unseren Reihen für ewig weiterleben. Der Allmächtige, der uns durch alle Prüfungen hindurch seinen Segen nicht versagt und die uns innewohnende Kraft dadurch gestärkt, möge uns daher auch in Zukunft seinen Beistand geben, um das zu erfüllen, was zu tun wir gegenüber unserem Volke bis zum Siege schuldig sind. Damit verneigen wir uns wieder in Ehrfurcht vor den toten Kameraden, vor den um sie trauernden Angehörigen, vor den hingemordeten Männern, Frauen und Kindern in unserer Heimat und all den Opfern unserer Verbündeten.“

Das waren Worte unseres Führers zum diesjährigen Heldengedenktag, über dem in flammenden Buchstaben das Wort

Stalingrad

steht. Dieses Wort umfaßt höchstes Heldentum wie todesgewisse Einsatzbereitschaft, heroischer Opfermut wie unvergängliche Kampfgemeinschaft. Hat sich dieses inhaltsschwere Wort in unser Herz gesenkt, und haben wir es dortselbst eingemauert als leuchtendes Vorbild? Wir müssen alles tun, unsern Soldaten an der Front würdig zu sein. Wie hat der Führer gesagt:

„Der Helden zu gedenken hat zu allen Zeiten nur der das Recht, der sich vor ihnen nicht zu schämen braucht.“

Unsere schaffende Heimat ist ihren Frontkämpfern würdig. Darum konnte sie auch in stolzer Trauer und stiller Bereitschaft ihrer Toten gedenken.

Und diese Gedenkstunde am Ehrenmal auf dem Adolf-Hitler-Platz war eindrucksvoll und erhebend. Aber eine wirkliche tiefempfundene stille Gedenkstunde hielten vor dem Bilde ihres geliebten Sohnes, Bruders oder Vaters die Angehörigen der Gefallenen. Und wenn wir ihnen auch keinen Trost spenden können — dafür ist der Schmerz zu tief und zu heilig —, so mögen sie sich doch an dem Ruhm und dem Opfermut der toten Helden wieder aufgerichtet haben, die unvergänglich mit ehernem Griffel in das Buch der Geschichte eingegraben sind. Der Gedanke mag sie auch trösten, daß ihre Toten auch unsere Toten sind, **tote Helden des ganzen deutschen Volkes!**

In Schwerte traten Sonntag vormittag die Partei und ihre Gliederungen, der Reichskriegerbund und andere Formationen zur Heldenehrung an. Der Festakt fand, wie schon gesagt, am Ehrenmal auf dem Adolf-Hitler-Platz um 11 Uhr statt. Der Städt. Chor unter Stabführung des Studienrates Buckemüller verschönte diese Feierstunde durch drei Gesangsvorträge. Die Totenehrung nahm Ortsgruppenleiter Oberbannführer Sprengepiel vor, der in beredten und begeisterten Worten der Toten gedachte und ihr Sterben für Deutschland unterstrich. Mit dem gemeinsamen Gesang der Nationallieder schloß die erhebende Feierstunde, die allen Teilnehmern eine bleibende Erinnerung sein wird.

Jetzt erweiterte Wehrertüchtigungsarbeit

Die Motor-HJ bei der Arbeit

In allen Einheiten der Hitler-Jugend beginnt man mit der Sommerarbeit. Auch von den Jungen der Motor-HJ wird der Sommer begrüßt, bietet er doch Gelegenheit, den Dienst eifriger denn je zu betreiben. Laufend werden die Jungen in dem für Friedens- und Kriegszeiten gleichbedeutenden Verkehrswesen unterwiesen. Zur Zeit jedoch steht auch hier die vormilitärische Wehrertüchtigung im Vordergrund der gesamten Arbeit.

Sonntag für Sonntag wird geschult. Führer des NSKK stellen sich zur Verfügung, um die Jungen in motorsportlicher Hinsicht zu fördern, ihr Wissen über das Technische der Materie zu erweitern und zu vertiefen. Vorausgeschickt wird ein eingehender Verkehrsunterricht, dem dann später die praktische Werkstattschulung folgt. Diese umfaßt alle möglichen Handhabungen, sie probt das Zerlegen und das Zusammenbauen eines Kraftradmotors und legt größten Wert mit auf eine ordentliche Pflege der Maschine. Die systematische Schulung erfolgt staffelweise und bietet am Schluß jedem einzelnen Gelegenheit zur Erwerbung des Führerscheins Klasse 4 und des Motor-HJ-Prüfungsabzeichens. Wenn die Jungen einmal zu einem motorisierten Truppenteil kommen, werden sie alles das praktisch anwenden, was sie innerhalb des Dienstes in der Motor-HJ gelernt haben.

Wenn aber in diesem gewaltigsten Ringen aller Zeiten der deutsche Soldat unter kaum vorstellbaren Entbehrungen im Kampfe seine schweren Opfer bringt, dann ist die Heimat gerade in diesem Jahr noch mehr verpflichtet, auch das Höchste an ihren Opfern zu geben. Selbst dann wird sie nur einen Bruchteil von dem leisten, was unsere Wehrmacht zu Lande, zur See und in der Luft vollbringt.

Vom Pfirsichbaum zum Mond

Roman von Holla Gutkeich nach dem gleichnamigen Film der Märkischen Filmgesellschaft

Copyright by Prometheus-Verlag München-Gröbenzell

24

Und schließlich könnte Mr. Sedgewick auch mal beim Kolonialminister, dem Cousin seiner Frau, eine Bemerkung wie die eben geäußerte fallen lassen, und dies wäre unangenehm. Also wird er friedlicher. „Selbst wenn ich auf diese Bedingungen eingehen würde, Mr. Sedgewick, wer garantiert mir dafür, daß dieser Je-crois-en-Dieu den Vertrag einhält?“

„Ja, Exzellenz!“ antwortet Dos Passos schnell.

„Gut, ich werde Ihnen das Geld zur Verfügung stellen. Was brauchen Sie außerdem noch?“

Die beiden setzen sich wieder, auch Rubber geht seinem Platz zurück, Dos Passos überlegt. „Ich brauche etwa dreißigtausend Persiflin-Ampullen, die sind vorhanden, außerdem Injektionsspritzen und Desinfektionsmaterial in ausreichendem Maße. Ferner besorge ich jeden Arzt hier und alles verfügbare Hilfspersonal, überhaupt jeden, der eine ordnungsmäßige Injektion durchführen kann.“

Will Rubbers Blick fällt auf seinen Block, er stutzt. Lewis hat den Vollbart wegradiert, und der Journalist erkennt jetzt sofort Peter Fischer. Er schlägt sich mit der Hand gegen die Stirn. Die Worte des Gouverneurs gehen an seinem Ohr vorbei: „Gut, Dr. Dos Passos, ich bin einverstanden. Sie sind mir für die Durchführung der gesamten Aktion verantwortlich. Danke, meine Herren!“

Den letzten Satz nimmt Rubber wieder zur Kenntnis. Er springt auf und schmettert los: „Ich danke ebenfalls! Das wird der sensationellste Bericht, den ich je geschrieben habe. Ich werde dafür sorgen, daß jedem der Anwesenden ein Exemplar meines Berichtes mit Bildmaterial zur Verfügung gestellt wird. Darf ich mich, bevor der große Beifallssturm losbricht, verabschieden, ich muß meinen Kabelbericht fertigmachen!“ Und schon flitzt er zur Tür hinaus.

Mit einer Eile, die gar nicht zu dem sonstigen Rubberschen Schlendertempo paßt, stürmt der Reporter zum Postamt. Ihn kümmert weder die heiße, grelle Sonne noch das Töchter-Trio Sedgewicks, das ihm auf der Hauptstraße, gelangweilt die Sonnenschirme drehend, entgegenkommt und sofort von seiner Gesellschaft Besitz ergreifen will. Er hat endlich seine Sensation, derentwegen er jetzt schon über eine Woche in diesem öden Malarianest sitzt. Auf dem Postamt läßt er sich ein Kabelformular der Western Union geben und zückt seinen Füllfederhalter. „London News Neuyork Office, Newyork City“ schreibt er. „Sendet umgehend per Flugpost meine Fotos vom Mordprozeß Peter Fischer sowie Steckbrief des Distriktsgerichts Oklahoma gegen Fischer an Major Seegrave, Polizeiverwaltung Puntamarra stop Sensationsbericht folgt stop Will Rubber, Country-Club Puntamarra.“ Er reicht dem Postbeamten das Formular zurück.

„Vierzig Worte macht sechzig Pesos. Bitte vierzig zurück!“ gibt der Beamte auf Rubbers Hundertpesoschein heraus.

„Billig genug für ein Kabel, das mir ein Vermögen einbringen wird!“ zwinkert der Journalist den verdutzten Postbeamten an. „Ja, ja, mein Lieber, sogar in Puntamarra gibt es manchmal Sensationen.“

Auch die Dschungel erlebt ihre Sensation. Mehrere große Motorboote landen vor den Augen der Urwaldneger. „Medizinmänner“, Hausneger und eine weiße Frau steigen aus. Die Schwarzen sehen, hinter Farrenbüschen versteckt, wie auf der Lichtung neben dem Bungalow ein großes Sanitätszelt aufgeschlagen wird, über dem eine Rot-Kreuz-Fahne weht. Kein Pfeil fliegt, denn der große Häuptling hat es bei Todesstrafe verboten.

Plötzlich ein Trommelwirbel, und aus dem Urwald tritt, gefolgt von seiner Leibwache, Je-crois-en-Dieu in seinem schönsten Leopardenfell. Dr. Dos Passos eilt ihm entgegen.

Auf dem Platz vor dem Bungalow sind mehrere Hausneger mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Sie haben das halb zerstörte Holzhaus in wenigen Stunden wieder für geringste Ansprüche bewohnbar gemacht. Als sie den auf der ganzen Insel gefürchteten Dschungelhäuptling sehen, flüchten sie in das Sanitätszelt.

Dos Passos lacht. „Das muß man sagen: Respekt haben sie vor dir, Je-crois-en-Dieu!“

Er öffnet die Tür zum Bungalow und läßt dem Neger den Vortritt. „Entrez, Amigo!“ Die schwarze Leibwache bleibt vor dem Eingang stehen.

Der Raum ist mit zusammenklappbaren Tischen, Regalen und Feldstühlen wieder wohnlich möbliert. Rubber und Lewis packen aus großen Kisten medizinische Geräte aus. Professor Forster und Virginia sind damit beschäftigt, die Impfungen vorzubereiten. Sorgfältig reiht die junge Ärztin die Persiflin-Ampullen auf einem Tisch auf. Für sie ist die Dschungel ein großes, neues Erlebnis, aber die Zivilisation mag sie nicht missen, darum hat sie ihr kleines Koffergrammophon mit in die Wildnis genommen. Es spielt eine zarte, verwehende Melodie, die Virginia leise mitsingt.

Dos Passos stupst Je-crois-en-Dieu freundschaftlich in die Seite und deutet mit einer Kopfbewegung auf den Professor. „Olla, olla! Was sagst du nun, Je-crois-en-Dieu? Das ist mein hoher Chef persönlich! Er ist gekommen, um dir unsere Abmachung feierlich zu bestätigen.“

„Quäh, tres bon, mon frere!“ sagt der Häuptling, denn er hat irgendwo mal ein paar französische Brocken aufgeschnapt und hält diese Sprache für besonders vornehm. „Tres, tres, bon!“ Dann nimmt er Dos Passos mit jovialer Vertraulichkeit beim Arm und flüstert ihm zu: „Ich haben deinen Zauber geübt, mon frere! Ganze Nacht ich haben geübt, wonderfull, plenty good! Neg'es werden staunen. Je-crois-en-Dieu jetzt noch größerer Papaloi!“

Dos Passos führt den Schwarzen zu dem Tisch, an dem Forster arbeitet. „Das ist also mein Freund Je-crois-en-Dieu, Professor, eine famose alte Haut, ein richtiger Dschungelkönig.“

„Freue mich sehr, Je-crois-en-Dieu, very glad ...“, begrüßt ihn etwas unsicher der Professor. Erschrocken fährt er zurück, denn Je-crois-en-Dieu packt ihn, anstatt seine Hand zu nehmen, mit listigem Lächeln unversehens an der Nase. „Was fällt dir ein, Ker.? Sofort loslassen! Doktor, ist er verrückt geworden?“

Aber noch ehe Dos Passos eingreifen kann, zieht der Häuptling mit triumphierendem Grinsen einen kleinen niedlichen Feuersalamander aus der Nase des zusammenzuckenden Professors und erklärt feierlich: „No, Je-crois-en-Dieu nix verrückt! Je-crois-en-Dieu nur großer Zauberer.“

(Fortsetzung folgt)

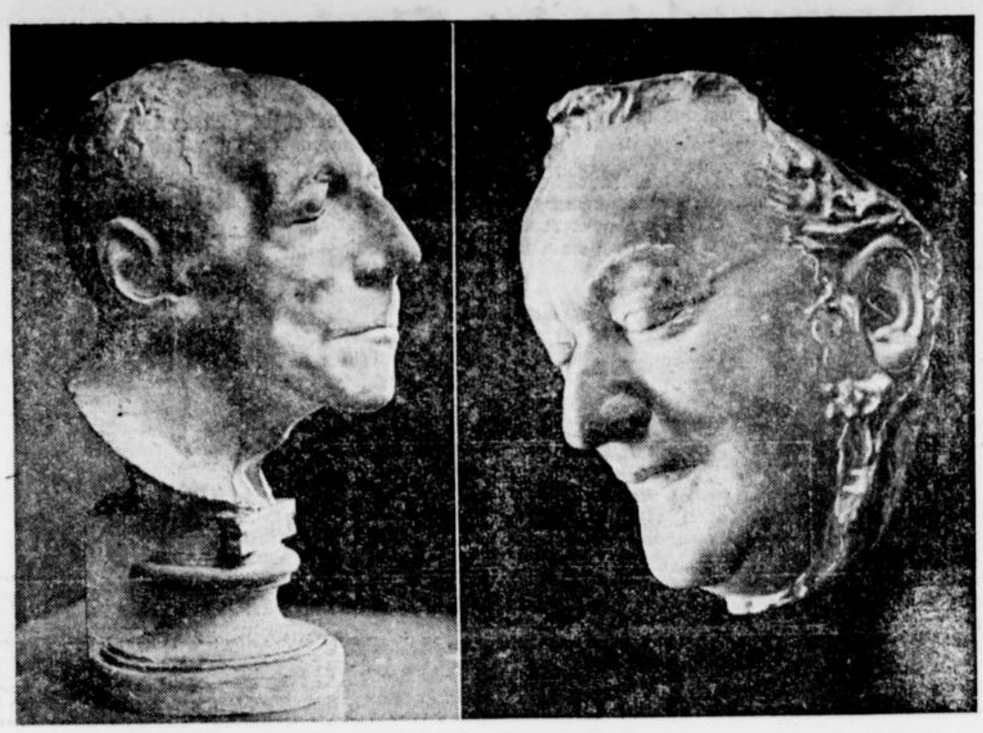
Warum Kontrollgänge?

Die Erfahrungen bei feindlichen Luftangriffen haben gezeigt, daß Stabbrandbomben, die die Engländer bei ihren Terrorangriffen auf die Wohnstätten der deutschen Zivilbevölkerung nach Tausenden abwerfen, sehr oft unbemerkt einschlagen, weil diese Stabbrandbomben auch schräg durch die Fenster einfallen können. Es müssen daher laufend Kontrollgänge durch das ganze Haus gemacht werden. Da sich alle Selbstschutzkräfte während eines Fliegeralarms im Schutzraum befinden, können Bombeneinschläge in der Nähe ebensowenig mit Sicherheit wahrgenommen werden, als unter Umständen sogar im eigenen Haus. Die Kontrollgänge als einziges Mittel, Einschläge mit Sicherheit festzustellen, müssen also ohne Rücksicht darauf, ob im Augenblick Ruhe zu herrschen scheint oder Abwürfe in der nächsten Umgebung festzustellen sind, ständig und abwechselnd durchgeführt werden.

Aus dem Ruhrta.

Dienstappell und Heldenehrung

Holzen. Zum zehnjährigen Bestehen der Ortsgruppe Holzen der NSDAP fand im Saal der Eintrachtschule ein Dienstappell statt. Zahlreich hatten sich die Parteigenossen und die Führer der Gliederungen eingefunden, um mitten im Schicksalskampf unseres Volkes an dem Ehrentag der Ortsgruppe noch einmal ein unerschütterliches Bekenntnis für Führer und Vaterland abzulegen. Stellv. Ortsgruppenleiter Pg. Haape hieß in seiner Begrüßungsansprache die Parteigenossen, insbesondere den Kreisleiter Pg. Müller und den Kreisamtsleiter Pg. Berkenhoff, willkommen und gab dann in einer kurzen Rückschau ein Bild von dem Werdegang der Ortsgruppe. Heute sei die Ortsgruppe Holzen ein starker Eckpfeiler des Kreises Iserlohn. Nach einigen Augenblicken stillen Gedenkens an die gefallenen Helden des Weltkrieges und des jetzigen Krieges nahm dann Kreisleiter Pg. Müller das Wort zu einer von tiefem Ernst und fanatischer Entschlossenheit getragenen Ansprache. Einleitend erinnerte der Redner an die Kampfzeit der Bewegung, die er symbolisch mit dem heutigen gewaltigen Ringen des deutschen Volkes verglich. Der schwere Kampf, in dem Deutschland heute steht, entscheide über Leben oder Tod, über Sieg oder Untergang. Deshalb müsse die ganze Nation einig und geschlossen zusammenstehen und nur von dem einen Gedanken beseelt sein: die ganze Kraft für den Sieg einzusetzen. Das Heldentum im Osten und die Heldentaten der Kämpfer von Stalingrad seien ein Weckruf für alle, noch immer mehr zu leisten und alle persönlichen Wünsche zurückzustellen. Der Kreisleiter richtete einen aufrüttelnden Appell besonders auch an die deutsche Frau zum restlosen Einsatz in der Heimat.



Totenmasken großer Deutscher

In der Kameradschaft der deutschen Künstler in Berlin eröffnete am Vorabend des Heldengedenktages Professor Benno von Arent eine Ausstellung von Totenmasken großer Deutscher. Unsere Bilder zeigen die Totenmasken Friedrichs des Großen (links) und Richard Wagners (rechts). Scherl-Bilderdienst-Autofle

Das deutsche Volk ist vom Schicksal dazu ausersehen, diesen Kampf zur Rettung der abendländischen Kultur bis zum Sieg auszukämpfen. Deutschland ist der letzte Damm gegen den jüdisch-bolschewistischen Feind, in dessen Gefolge Tod und Untergang stehen. So muß einem jeden von uns das Heldentum unserer Soldaten eine heilige Verpflichtung sein, daß wir in der Heimat für sie kämpfen und arbeiten wollen bis zum endgültigen Sieg. Dann wird einmal das Wort des Dichters Emanuel Geibel in Erfüllung gehen: „An deutschem Wesen wird die Welt genesen!"

Der starke Beifall, den die Ausführungen fanden, zeigte die Bereitschaft, alles für den Sieg einzusetzen. Der Ortsgruppenleiter dankte dem Kreisleiter für seine mitreißenden Worte und sprach die Hoffnung aus, ihn bald in Holzen wieder begrüßen zu können.

Das kleine Versäumnis

Mitten in der Nacht hatte eine Kuh geblökt, anhaltend und durchdringend. Da wußte der Bauer Bescheid, daß die „Blesse" in Kindsnöten war. Ihre Zeit war „herum", wie im übrigen auf dem Schild über ihrem Stallstand aus den angeschriebenen Daten zu errechnen war. Die Blesse kalbte zum erstenmal und der Bauer schlüpfte eiligst in die Holzpantinen, um, wenn nötig, Hilfsdienste zu leisten.

Schockschwerenot, war das duster im Stall! Aber der Bauer wollte das Licht nicht anknipsen wegen der Verdunkelung, die seit dem Frühjahr nicht mehr recht in Ordnung war. Ein kleines Versäumnis, leicht nachzuholen, hieß es immer.

Es waren auch die früher gebrauchten Stalllaternen außer Kurs. Aber am Küchenhaken hing noch eine alte Petroleumlampe. Also griff der Bauer nach dieser Petroleumlampe, ging eiligst in den Stall und leuchtete die Blesse ab. Dann stellte er die Lampe auf den Boden, denn er wollte doch lieber noch jemanden hinzurufen. Er war auch schon nach knapp zwei Minuten wieder da, aber da war das Unheil schon geschehen. Die Blesse hatte, weit austretend, die brennende Lampe getroffen, die war in die Stallstreu gefallen. Nun flammte lichterloh das Stroh.

Vor Angst und Schrecken hat die Blesse dann das Kalb ganz schnell und ohne Hilfe geboren.

Trotz Angst und Schrecken konnte der Bauer mit seinen Leuten das größte Unheil verhüten. Aber noch ehe der Stall ganz wieder in Ordnung war, machte er selber die Verdunkelung in Ordnung. Seine sonst so ruhige starke Hand zitterte dabei.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm:

12.45—14.00: Schloßkonzert aus Hannover (Opernmusik).
15.00—15.30: Kleines Konzert.
15.30—16.00: Musikalische Kostbarkeiten.
16.00—17.00: Melodischer Reigen.
17.50—18.00: Das neue Buch.
18.30—19.00: Der Zeitspiegel.
19.00—19.15: Vizeadmiral Lützow: Seekrieg und Seemacht.
19.20—19.35: Frontberichte.
19.45—20.00: Politischer Vortrag.
20.15—21.10: „Vier Mädchen im Archiv" (musikalisches Spiel).
21.10—22.00: Die bunte Stunde.

Deutschlandsender:

11.30—12.00: Ueber Land und Meer.
17.15—18.15: Haydn, Blume, Fiedler.
18.15—18.30: Kavallerie- und Jägermusik.
20.15—21.00: „Frediandis" von Frz. Schmidt, 1. Akt.
21.00—22.00: Auslese schöner Schallplatten (deutsch-italienische Opernmusik).

Unfalltod durch eigenes Verschulden

Trier. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Freitag an einem Bahnübergang zwischen Schweich und Ehrang. Obwohl die Schranke geschlossen war, versuchte die Witwe Elisabeth Schweizer aus Schweich noch die Gleise zu überschreiten. Diese Unsitte mußte die Frau mit dem Leben bezahlen. Sie wurde von einem Schnellzug erfaßt und getötet.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf-Emil Eichmann (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Stens Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Preisl. N

An alle Kraftfahrzeugbesitzer!

Betrifft: Anlagerbatterien von Kraftfahrzeugen.

Auf Grund des § 15 in Verbindung mit den §§ 24 und 25 des Reichsleistungsgesetzes vom 1. September 1939 (RGBl. I S. 1645) werden sämtliche brauchbare und unbrauchbare Batterien (Sammler) von stillgelegten Kraftfahrzeugen beschlagnahmt und zu Eigentum der Wehrmacht in Anspruch genommen. Bedarfsstelle: Wehrersatzinspektion Gruppe K Dortmund. Ausgenommen von der Beschlagnahme sind brauchbare Batterien folgender Kraftfahrzeuge:

Kraftfahrzeuge von Ärzten, der NSDAP, ihrer Gliederungen und Reichs- und Staatsbehörden; ferner die Kraftfahrzeuge, die einen roten Winkel hatten und ihn g. f. wieder erhalten werden, schließlich Batterien von Kraftfahrzeugen, die im Interesse der Landesverteidigung oder im öffentlichen Interesse zeitweise zum Einsatz vorgesehen sind, ohne den roten Winkel zu führen.

Die Ablieferung hat bis zum 2. April 1943 bei dem nächstgelegenen Polizeirevier bzw. Gendarmerieposten oder -Station zu erfolgen. Die Batterien sind mit einem Anhängezettel zu versehen, auf dem die genaue Anschrift des Ablieferers zu vermerken ist.

Eine Überprüfung und angemessene Bezahlung der Batterien erfolgt durch die Wehrersatzinspektion, Gruppe K, Dortmund.

Die Zurückhaltung der Batterien wird gemäß § 34 des Reichsleistungsgesetzes bestraft. Die Leistung ist vom Leistungspflichtigen gemäß § 24 des Reichsleistungsgesetzes erzwingbar.

Der Regierungspräsident. Im Auftrage: gez. von Lüpke.

Verteilung von Schokoladenerzeugnissen oder Mandeln

In der 48. Zuteilungsperiode erhalten alle deutschen Jugendlichen **bis zu 18 Jahren** mit Ausnahme der Juden, Insassen von Irrenanstalten, Strafanstalten und dergleichen

125 g Schokoladenerzeugnisse.

Zur Vorbestellung ist der Abschnitt R 33 der Nährmittelkarten 47 bzw. der Abschnitt R 33 SV/G 47 der Nährmittelkarten 47 für über 3 Jahre alte (bis 18 Jahre) Selbstversorger mit Getreide bis zum 25. März 1943 dem Kleinverteiler abzugeben, der die Annahme des Abschnitts durch Stempelaufdruck auf der Rückseite des Stammabschnittes mit Vermerk: „Schokolade" zu bestätigen hat. Die Kleinverteiler haben die Abschnitte aufgeklebt bis spätestens 30. März 1943 bei dem Ernährungsamt Abt. B in Bezugscheine über ....kg Schokoladenerzeugnisse umzutauschen. Den bezugsberechtigten Gemeinschaftseinrichtungen sind bis zum 30. März 1943 entsprechende Bezugscheine B über ...kg Schokoladenerzeugnisse auszustellen.

Die Kleinverteiler haben die Bezugscheine bis spätestens 2. April 1943 den Vorverteilern einzureichen, die die Bezugscheine bis spätestens 5. April 1943 bei dem zuständigen Ernährungsamt Abt. A in Großbezugscheine umzutauschen haben. Über die Vorlieferanten erhalten die Großverteiler besondere Nachricht.

Die Ausgabe der Schokoladenerzeugnisse erfolgt in der 48. Zuteilungsperiode auf den Abschnitt R 33 der Nährmittelkarten 48 Jgd und den Abschnitt R 33 SV/G 48 der Nährmittelkarten 48 für über 3 Jahre alte Selbstversorger mit Getreide unter Vorlage der abgestempelten Nährmittelkarte 47 bei dem zuständigen Kleinverteiler.

Die Nährmittelkarten 47 und 48 für über 3 Jahre alte Selbstversorger mit Getreide berechtigen nur dann zur Vorbestellung und zum Bezuge, wenn diese Nährmittelkarten und der betreffende Abschnitt von dem zuständigen Ernährungsamt bzw. Kartenstelle für Jugendliche bis zu 18 Jahre besonders gültig gestellt sind.

An Stelle der Schokoladenerzeugnisse können, soweit der Vorrat reicht, auch 125 g Mandeln ausgegeben und bezogen werden. An der Ausstellung der Bezugscheine auf „Schokoladenerzeugnisse" ändert sich hierdurch nichts; die Groß- bzw. Kleinverteiler können auf diese Bezugscheine Mandeln, soweit der Vorrat reicht, von ihren Vorverteilern beziehen.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung verfolgt.

Münster (Westf.), den 17. März 1943.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen. Landesernährungsamt.

Große
3-Zimmerwohnung
(Mansarde) gegen gleiche zu tauschen gesucht.
Zuschriften unter Nr. 920 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Wer gibt durch Selbsteinschränkung ein leeres
Zimmer
mit Heizmöglichkeit für einen Herrn ohne Anhang ab?
Schriftl. Angebote unter Nr. 924 an die Geschäftsst. der Schw. Ztg.

Laufjunge
für nachmittags 3—6 Uhr gesucht.
„Schwerter Zeitung"

Schütze dich und deine Volksgenossen durch rechtzeitige Verdunkelung deiner Wohnräume!

Heinz Wilhelm

Die glückliche Geburt eines kräftigen Stammhalters zeigen hocherfreut an

Marianne Rienhöfer
geb. Kühnholz
Erich Rienhöfer

Schwerte-R., 21. März 1943.

Meine
Sprechstunden
sind wie folgt:
in Schwerte:
Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag } 16—18 Uhr
Mittwoch u. Sonnabend 9—11 Uhr
in Hennen:
Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag } 8—9 Uhr
Dr. med. H. Schulte, Schwerte

ROLAND
THEATER
Heute bis Donnerstag:
Der lustige Witwenball
mit
Ida Wüst
Paul Henckels
Ilse Fürstenberg
Rudolf Platte
u. a.
Beginn: 7 Uhr
Nicht für Jugendliche

Gloria
Schuhpflege-Präparate
sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk Köln-Nippes

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG „Kraft durch Freude" Schwerte

Sonntag, den 28. März 1943, um 16 Uhr, im Freischütz (Schwerterwald)

Buntes Allerlei

unter Mitwirkung namhafter Künstler.

Karten im Vorverkauf: 1,— RM, an der Kasse 1,50 RM. Vorverkaufsstellen: Westf. Landeszeitung, Schwerter Zeitung, Zigarrenhaus Schöttler.

Andreas
Biere
aus der
Westfälischen Großbrauerei
Andreas
immer ein Hochgenuß!

Bei allen Verkaufsanzeigen
müssen die Preise angegeben werden.



... und einer freut sich:

Das ist Kohlenklau! Wollen Sie ihm die Schadenfreude gönnen? Nein? Also dann das nächste Mal besser aufgepaßt: Den Gashahn kleinstellen, rühren und so leichtquellende Nahrungsmittel wie z. B. Mondamin oder Puddingpulver nicht länger als 2 Minut. kochen lassen!

*

Tausche
sofort preisgünstige schöngelegene
3-Zimmerwohnung
mit Abstellraum und Balkon in Schwerte geg. 4-Zimmerwohnung, möglichst mit Bad.
Schriftl. Angebote unter Nr. 923 an die Geschäftsst. der Schw. Ztg.

Suche leeres
Zimmer
in Schwerte. Zuschriften unt. 919 an die Geschäftsst. der Schw. Ztg.

Bekanntmachung

In unser Handelsregister Abteilung B Nr. 73 ist heute bei der Firma Gutehoffnungshütte Oberhausen, Aktiengesellschaft, Abteilung Schwerte, vorm. Ludwig Möhling, Zweigniederlassung in Schwerte, eingetragen worden:

Die Prokura von Dr. Waldemar Brandt in Oberhausen ist erloschen.

Dem Werner Knips in Schwerte ist Gesamtprokura erteilt dergestalt, daß er berechtigt ist, zusammen mit einem Vorstandsmitglied, einem stellvertretenden Vorstandsmitglied oder mit einem anderen Prokuristen die Gesellschaft zu zeichnen. Die Prokura ist auf den Betrieb der Gutehoffnungshütte Oberhausen, Aktiengesellschaft, Abteilung Schwerte, vorm. Ludwig Möhling in Schwerte, beschränkt.

Die Eintragung im Handelsregister des Amtsgerichts Oberhausen ist erfolgt und im Reichsanzeiger Nr. 58 vom 11. März 1943 veröffentlicht.

Schwerte, den 18. März 1943. **Amtsgericht.**

Bekanntmachung

In unser Handelsregister Abteilung A Nr. 261 ist heute bei der Firma Carl Lethaus, Schwerte, eingetragen worden:

Die Prokura des Kaufmanns Paul Bierbach in Schwerte ist erloschen. Kaufmann Paul Bierbach zu Schwerte ist seit dem 1. Juli 1942 als persönlich haftender Gesellschafter in die Firma eingetreten.

Schwerte, den 18. März 1943. **Amtsgericht.**

Wäsche ist wertvoll!

Jetzt im Kriege ist sie unersetzlich. Hüten Sie deshalb Ihren Wäschebestand vor allen Gefahren; es gibt viele Möglichkeiten der Beschädigung oder Zerstörung. Die Persilwerke haben eine wertvolle Lehrschrift über „Wäscheschäden" herausgegeben und versenden die interessante Schrift kosten- und portofrei.

Bitte ausfüllen und [als Drucksache] an:

Persil-Werke, Düsseldorf, Schließfach 345

Name: _____

Ort: _____

1 Lehrschrift:
„Wäscheschäden, wie sie entstehen und wie man sie verhütet".

Schwarz-weiß gefleckter
Fox-Terrier
am 20. März 1943, nachmittags, aus der Kuhstraße entlaufen. Er hört auf den Namen „Bobbi". Wiederbringer erhält Belohnung.
Kuhstraße 32.

Es ist Zeit
zur Erneuerung der Lose für die 1. Klasse der 9. Deutschen Reichslotterie.
Schreibwarenhandlung
Hans Linner.